

weise auch als Münzstätte der Reichsabtei Kempten, während dem Zisterzienserstift Altenzelle ein vermeintliches Münzrecht abgesprochen wird.
München. R. B.

Kolping, Adolf, Anselms Prosligion-Beweis der Existenz Gottes im Zusammenhang seines spekulat. Programms *Fides quaerens intellectum*. 1939, P. Hanstein, Bonn, 8°, 158 S., RM. 5,50.

Vor genau 100 Jahren erschien die von Döllinger besorgte Ausgabe der Aufsätze Möhlers, in der sich dieser mit dem Anselmischen Programm beschäftigt. Im 19. Jahrhundert kämpfte dann B. Adlhoeh OSB (vgl. seine letzte Arbeit in dieser Ztsch. 1910) um die philosophische Gültigkeit seines Prosligion-Beweises für die Existenz Gottes, wogegen sich Cl. Baumker und Aug. Daniels OSB wandten. Seit nun Karl Barth eine rein fideistische Bedeutung brachte (1931), sind das Gesamtprogramm wie das klassische Einzelstück daraus auch im kath. Lager wieder Gegenstand des lebhaftesten Interesses geworden. Für die theologische Interpretation setzten sich seither Faust, A. Stolz OSB und Söhngen ein, während Grabmann, Gilson, Allers u. a. an der traditionellen Auffassung von ihrem rationalen Charakter festhalten (vgl. diese Ztsch. 1931, 1938). Der Verfasser vorliegender tüchtiger Erstlingsschrift kommt nun in gründlichster Einzalexegese zu dem Ergebnis, daß Anselm weder Rationalist noch Ontologist, weder Logistiker noch Axiologe, sondern Exemparist war, daß er darum auch mit dem kritischen Realismus der Scholastik nichts gemein hat. Ebenso wenig dürfe man ihn aber als Fideisten bezeichnen, obwohl er das Glaubensleben als Denker voraussetze, oder als Mystiker, obwohl er nach Gotteserfahrung strebt. Immerhin sehe er Einsicht und Glauben nicht mehr mit der Vorzeit als in der Einheit eines Wirklichen stehend auf und suche eine rein und streng rationale Basis für den Glauben. Faßt darum Kolping den Gottesbeweis als philosophisch gemeint, so leugnet er doch nicht, daß sich der christliche Denker der infralapsarischen Natur seiner Existenz bewußt blieb. Hierorts können wir nur die historischen und lebendigen Zusammenhänge andeuten. Der so förderliche Streit wird weitergehen und vorliegende Schrift, die trotz einiger sprachlicher Härten sehr klar geschrieben ist, sehr ernst nehmen. Das Problem ist lebenswichtig. (Vgl. K. Adam, Von dem angeblichen Zirkel im kath. Lehrsystem oder von dem einen Weg der Theol. in: Wissenschaft u. Weisheit, 6. Jahrg., 1939, 1—25.)

Hugo Lang.

Stolz, A., und Keller, H., *Manuale Theologiae Dogmaticae*. Fasc. II: De Sanctissima Trinitate. Auctore Anselmo Stolz. Frb.-Brig., Herder, 1939, VII et 141 p.

Dieses neunteilig geplante neue Handbuch der Dogmatik will nicht nur die Theologie der „Schule“ bieten, sondern auch die der „Väter“, der griechischen wie der lateinischen, soweit sie zur dogmatischen Formulierung und spekulativen Durchdringung der katholischen Wahrheit beigetragen haben. Im ersterschienenen Bändchen, das die Trinitätslehre enthält, wird darum die griechische Auffassung und die Bedeutung der Lehre im Gesamtzusammenhang der Dogmen, hier besonders für die dogmatische Anthropologie, neu betont. Das in angenehmstem Latein geschriebene Werk macht deutlich, daß die Trinitätslehre nichts weniger als abgeschlossenen und erstarrt ist, was übrigens auch daraus erhellt, daß die neueste aszetische Literatur von ihr sich reichlich segnen läßt. Wir freuen uns des trefflichen Probestückes einer Theologie, die den besten benediktinischen Traditionen Geltung verschaffen und Ehre machen wird.

H. Lang.

Pier Giovanni di Jesu e Maria, *Passionista*, G. Bonardi, *L'Autore italiano della Imitazione di Cristo* Giovanni Gersen. 1938, Tip. dell'Unione Biellese, 8°, 334 S.

Durchaus unselbständig und unzulänglich tritt hier italienischer Regionalpatriotismus für die alte Meinung ein, ein Benediktinerabt des

13. Jahrhunderts habe die *Imitatio Christi* verfaßt. Gewiß war diese Meinung in unserem Orden seit Konstantin Cajetan (1616) vorherrschend. Es wäre aber an der Zeit, daß nie und nirgends mehr ein Ordenspartikularismus in historischen Fragen mitredete. An Druckfehlern ist das Buch überreich. H. L.

1. Müller, Johannes, Das ehem. Zisterzienserkloster Reifenstein auf dem Eichsfelde. A. Mecke, Duderstadt, 36 S., M. 1,—.

2. Weißenberger, P., Geschichte des Klosters Kirschgarten in Worms. (Der Wormsgau, Beiheft 6.) Stadtbibl. Worms, 1937, 8^o, 99 S.

3. Krausen, E., Die Wirtschaftsgeschichte der ehem. Cistercienserabtei Raitenhaslach bis zum Ausgang des MA. J. Weber, Hirschenhausen, 1937, 8^o, 176 S., M. 3,—.

1. Eine sehr ansprechende knappe Darstellung der bewegten Geschichte des 1162 gegründeten und 1803 aufgehobenen kleinen Klosters.

2. Kirschgarten in Worms, 1226 bis 1435 Zisterzienserinnenkloster, dann bis 1564 Windesheimer Chorherrenstift, hat nie größere Bedeutung erlangt. Vorliegende Darstellung zeigt aber, daß heimatkundliche Studien allgemein interessieren können, wenn eine gute Hand über das Material kommt.

3. Weißenberger spricht in ebengenannter Schrift (S. 61) den Wunsch aus, es möge die Wirtschaftsgeschichte der Zisterzienser genauer untersucht werden. Krausen liefert dazu einen ganz ausgezeichneten Beitrag von überprovinzieller Bedeutung. H. L.

Ruland, Heinz, Die Entwicklung des Grundeigentums der Abtei Camp am Niederrhein im Bezirk des jetzigen Kreises Bergheim. 1123—1802. Lechte, Emsdetten 1936, 65 S.

Mit peinlichster Genauigkeit ist hier eine Einzeluntersuchung durchgeführt, die wertvoll ist für die Heimat- aber auch für die Ordensgeschichte. Der Rahmen dieser Arbeit ist absichtlich eng gespannt, aber er wird dafür ganz lückenlos ausgefüllt. Mit Hilfe eines gründlichen Urkundenstudiums hat der Verfasser festgestellt, wann, durch wen und unter welchen Umständen das Besitztum der Abtei Camp in seiner engeren Heimat erworben wurde. Dann wird die Besitzgeschichte dieser einzelnen Höfe und Anteile verfolgt durch die Jahrhunderte bis auf unsere Gegenwart. Im Auf und Ab der Besitzverhältnisse spiegelt sich ja immer auch in etwa die Gesamtgeschichte eines Klosters, daher ist dieser Teilausschnitt ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Abtei Camp. S. v. Brockdorff.

Schamoni, Wilhelm, Das wahre Gesicht der Heiligen. Hegner, Leipzig 1938.

Es entspricht dem Zug der Zeit, die äußere Gestalt der Heiligen ebenso wahrhaft wiederzugeben, wie ihre innere Haltung. Mit wirklichkeitsfernen Idealphantasien weiß man heute weniger denn je etwas anzufangen. Das vorliegende Werk verfolgt den Zweck, süßliche und unwahre Bildnisse durch lebensgetreue Darstellungen zu ersetzen. Daß dies — so widersinnig es klingen mag — in vielen Fällen nur durch die Abbildung der Reliquien des Hauptes oder der Totenmaske erreicht werden konnte, ist selbstverständlich. Wie der Verfasser eingangs erwähnt, war es ihm mehr darum zu tun, wirklich authentische Porträts zu bringen, als von bekannten Persönlichkeiten irgendeine Abbildung zu veröffentlichen. Die kurzen Lebensbeschreibungen, die sie begleiten, treten hinter der Bilddarstellung bewußt zurück. — Wenn die Arbeit, wie es zu wünschen wäre, später eine Fortsetzung oder Erweiterung fände, dann würden wir es warm begrüßen, wenn auch die Heiligen aus dem Benediktinerorden und den ihm verwandten Orden und Genossenschaften berücksichtigt würden, die in der vorliegenden Fassung des Werkes leider gänzlich fehlen. Olga Taxis-Bordogna.